

Ev.-luth. St. Philippus-Gemeinde
Häusliche Andacht zum 4. Advent, 20.12.2020, 17 Uhr
in der Form des heutigen „Gottesdienst anders“ in der Kirche

Kerze(n) entzünden

Musik

Eingangsvotum u Begrüßung

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Das biblische Geleitwort für die mit dem heutigen 4. Advent beginnende Woche steht im Philipper-Brief (4,4-5b): „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch. Der Herr ist nahe!“

Den 4. Advent bestimmt große Vorfriede, die sich dem Kommenden öffnet – auch und gerade, wenn wir äußerlich auf Abstand zueinander bleiben, menschlich uns aber nahe kommen wollen.

Wir feiern diesen Gottesdienst heute als „Gottesdienst anders“: mittags um 17 Uhr; nach einer kurzen Predigt kommen literarische Texte zu Gehör; sie führen Gedanken des der Predigt zugrundeliegenden biblischen Textes weiter.

Lied EG 18,1. Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde, kommt und ist für alle da, kommt, dass Friede werde, kommt, dass Friede werde.

2. Hirt und König, Groß und Klein, Kranke und Gesunde, Arme, Reiche lädt er ein, freut euch auf die Stunde, freut euch auf die Stunde.

Text: Friedrich Walz 1972; Melodie: nach einem Weihnachtslied aus Mähren

Psalm 102 / EG 741

Herr, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!

 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
 wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!

Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch,
und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.

 Ich bin wie die Eule in der Einöde,
 wie das Käuzchen in den Trümmern.

Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.

Du aber, Herr, bleibst ewiglich und dein Name für und für.

 Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kollektengebet mit Kyrie und Gloria

Jesus Christus, wo du geboren wirst, weitest du den Lebensraum, macht sich Freude breit.

Unsere Gedanken, unser Lebenshorizont werden weit. Gottes neue Welt wird sichtbar.

Sei du unser Begleiter auf dem Weg des Advent, nimm unseren Glauben bei der Hand. Erbarme Dich unser.

Führ uns hinaus, zeige uns das Leben mit Deinen Augen und die Weite dessen, was mit Dir möglich ist. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Lesung 1. Mose 18, 1.2.9-15

(1) Der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. (2) Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde.

(9) Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

(10) Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. (11) Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. (12) Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

(13) Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? (14) Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

(15) Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Kurz-Ansprache

Manchmal, liebe Gemeinde, kann man über Geschehnisse nur lachen, um sie auszuhalten. Wer weiß, was bei Saras Lachen alles mitschwingt: Verbitterung über ihre Kinderlosigkeit? Enttäuschung über das uneingelöste Versprechen Gottes? Gelassenheit, die gelernt hat, mit der schmerzhaften Lücke in ihrem Leben umzugehen? Oder selbstbewusster Trotz nach ihren Wechseljahren, wo sie weiß: der Zug ist raus!

So oder so: Sara muss eine starke Frau gewesen sein. Und sie ist wohl eine Frau, die zum Schluss – mit ihrem Abraham zusammen – doch noch mit dem biologisch eigentlich Unmöglichen rechnet. Sie lässt sich darauf ein, was die Liebeslust doch noch mit ihnen macht. Und am glücklichen Ende erleben sie und Abraham mit der Geburt ihres Sohnes Isaak (auf Deutsch: Er lacht!) die Erfüllung des Versprechens, das Gott ihnen gegeben hat.

So persönlich, fast gar intim die ganze Geschichte ist: sie läuft darauf hinaus zu erzählen: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Wie die Fortsetzung erzählt, eine rhetorische Frage.

Diese rhetorische Frage trifft uns vier oder fünf Tage vor Weihnachten. Wo wir wegen Corona auf physische Distanz gehen – mit Fug und Recht! –, da kommt Gott uns ganz nahe. Wo wir uns hinter Masken schützen – mit Fug und Recht, wir sind ja nicht doof! –, da schenkt uns Gott seine Würde, da sieht uns Gott höchstpersönlich und unverstellt. Wo wir mit unserem Know-how und unserer Lebenserfahrung wissen (oder eben auch nicht), was geht und was nicht, da lacht sich Sara eins und macht Mut, mit Dingen zu rechnen, die sich außerhalb unserer Erfahrung im Horizont Gottes abspielen wollen – und das heißt dann auch: eben mit Gott zu rechnen.

An Weihnachten: ohne große und festliche Familientreffen! Ohne Krippenspiel in der Kirche! Manche unserer Gottesdienste dies Jahr an Heiligabend – wir sehen es an den Anmeldungen – mit weniger als 20 Leuten, sonst um die 250 – es ist ja verständlich! Die Weihnachtsfeiertage ohne Besuche und Ausflüge, ohne Urlaub, ohne Skifahren ... vielleicht auch noch ohne das Geschenk, das man wegen des Lockdowns nicht mehr kaufen konnte ... lachen Sie ruhig! Eine gute Möglichkeit, nicht beim Frust, dem Schmerz und der Trauer stehen zu bleiben und an seinen unerfüllbaren Weihnachtserwartungen zu verzweifeln, sondern drüber raus zu wachsen und mit Neuem, mit dem Möglichen zu rechnen: dass Gott jeden Abstand überwindet und Gemeinschaft wächst, zwischen ihm und uns und zwischen uns untereinander; dass es Weihnachten wird, nicht, weil wir so viel und so toll vorbereiten und inszenieren, sondern weil sich Gott selbst ins Spiel bringt und das Kind in der Krippe zur Welt kommt; dass wir tatsächlich etwas spüren und erleben vom „Frieden auf Erden und den Menschen Gottes Wohlgefallen“, wie es die Engel auf den Feldern vor Bethlehem singen. Wäre doch gelacht!!!

Heute sollen auch literarische Texte zur Sprache kommen, die vom Unmöglichen und Möglichen erzählen, vom Vorstellbaren und Unvorstellbaren. Erfahrungen, die unseren „normalen“ Denkhorizont übersteigen, die Mut machen und Hoffnung wecken. Frau Meinders-Bannick und ich haben vier Texte ausgewählt. Die Texte sollen für sich sprechen, deshalb bleiben sie unkommentiert.

Clemens W. Brentano (1778–1842), *Welch Geheimnis ist ein Kind*

Welch Geheimnis ist ein Kind!

Gott ist auch ein Kind gewesen;

Weil wir Kinder Gottes sind,

Kam ein Kind, uns zu erlösen.

Welch Geheimnis ist ein Kind!

Wer dies einmal je empfunden,

Ist den Kindern aller Zeit

durch das Jesuskind verbunden!

Welche Würde trägt ein Kind!

Sprach „das Wort“ doch selbst die Worte:

»Die nicht wie die Kinder sind,

Gehen nicht ein zur Himmelsforte.«

Welche Würde trägt ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden,
Ist den Kindern aller Zeit
durch das Jesuskind verbunden!

O wie heilig ist ein Kind!
Nach dem Wort von Gottes Sohne
Aller Kinder Engel sind
Wachend vor des Vaters Throne.
O wie heilig ist ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden,
Ist den Kindern aller Zeit
durch das Jesuskind verbunden!

Lied EG 13,1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

Selma Lagerlöf (1858–1940), Nils Holgersson, Sonnabend, 1. Oktober
Einunddreißig Wildgänse flogen in wohlgeordnetem Zug südwärts. Ihre Federn rauschten, die Flügel schlugen mit solchem Brausen durch die Luft, dass man kaum sein eigenes Wort verstehen konnte. Akka von Kebnekajse flog an der Spitze, dann kamen Yksi, Kaksi, Kolme und Neljä auf der einen, Viisi, Kuusi, Daunenfein und Martin mit Nils Holgersson auf der anderen Seite. Am Ende des Zuges flogen zweiundzwanzig junge Gänse.

Den armen Junggänsen, die noch nie eine große Reise gemacht hatten, fiel es schwer mitzukommen. „Akka, Akka“, riefen sie jammernd, „unsere Flügel sind müde!“ – „Je länger ihr fliegt, desto besser geht es“, antwortete Akka und flog so rasch wie vorher weiter. Sie hatte wirklich recht. Als die Junggänse ein paar Stunden geflogen waren, klagten sie nicht mehr über Müdigkeit. Aber sie waren es gewohnt, den ganzen Tag auf der Weide zu sein. Sie wurden daher sehr hungrig und schrien: „Akka, wir sind so hungrig!“ Die Führerin antwortete: „Wildgänse müssen lernen, Luft zu essen und Wind zu trinken.“ Offenbar lernten die Jungen dies wirklich, denn nach einer Weile klagten sie nicht mehr über Hunger. Die alten Wildgänse riefen die Namen aller Berggipfel aus, an denen sie vorbeikamen, damit die Jungen sie lernten:

„Porsojtakko! Sarektjakko! Sulitelma!“ - „Akka, Akka“, riefen die Jungen mit herzerreißender Stimme, wir können uns nicht noch mehr Namen merken.“ – „Je mehr in einen Kopf hineinkommt, desto mehr Platz wird darin“, antwortete Akka und fuhr fort, die seltsamen Namen auszurufen.

Der Junge war überglücklich, als er den ersten Tannenwald sah, das erste graue Haus, die erste Ziege, die erste Katze. Und als er die Kapelle von Kvickjokk, das kleine Pfarrhaus und das winzige Dorf entdeckte, fand er es so schön, dass ihm die Tränen in die Augen traten.

Als die Bären am Tännstrom die Wildgänse sahen, sagten sie brummend zu ihren Jungen: „Seht euch die da oben an. Die fürchten sich so vor dem bisschen Kälte, dass sie vor dem Winter davonfliegen.“ Aber die alten Wildgänse blieben ihnen die Antwort nicht schuldig: „Schaut euch die Bären an, die verschlafen lieber ein halbes Jahr, als sich die Mühe zu machen, nach Süden zu wandern!“

Unaufhörlich begegneten ihnen Zugvögel in etwas größeren Scharen als im Frühling. „Wohin fliegt ihr, Wildgänse?“ fragten sie. „Wir fliegen ins Ausland, genau wie ihr!“ riefen die Wildgänse.

Der Junge sah die Lappen in den Bergen nach ihren Herden Ausschau halten, denn sie wollten nun ins Tal hinabziehen. Sie kamen in guter Ordnung einher. Ein Lappe führte den Zug an, dann folgte die Herde mit den großen Rentieren in der ersten Reihe, hierauf die Lasttiere mit dem Gepäck und zum Schluss etwa sieben bis acht Menschen. Als die Wildgänse die Rentiere sahen, riefen sie hinunter: „Habt Dank für den Sommer!“ Und die Rentiere antworteten: "Glückliche Reise und auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Lied EG 13, 2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh! Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

Virginia O'Hanlon (1889 – 1971), **Francis Pharcellus Church**, „Gibt es einen Weihnachtsmann?“
(Text, der in der NY Sun jahrzehntelang am Heiligen Abend veröffentlicht wurde)
Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt.

Einige meiner kleinen Freunde sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt. Papa sagt: ‚Wenn du es in der Sun siehst, ist es so.‘ Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann?
Virginia O’Hanlon.

Virginia, deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unserem großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen, und du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamine aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das beweisen? Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann die ungesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt begreifen oder sie sich vorstellen.

Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Phantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger.

Kein Weihnachtsmann! Gott sei Dank! lebt er, und er lebt auf ewig. Noch in tausend Jahren, Virginia, nein, noch in zehnmals zehntausend Jahren wird er fortfahren, das Herz der Kindheit zu erfreuen.

Lied EG 13, 3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild! Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewigen Vaters Kind. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Text: Friedrich Heinrich Ranke (um 1820) 1826; Mel. u. Satz: Georg Friedrich Händel 1747

Jacob Grimm (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859), Der goldene Schlüssel

Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, musste ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Haus gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bisschen wärmen. Da scharrte er den Schnee weg, und wie er so den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel. Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müsste auch das Schloss dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen. "Wenn der Schlüssel nur passt!" dachte er, "es sind gewiss kostbare Sachen in dem Kästchen." Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da, endlich entdeckte er eins, aber so klein, dass man es kaum sehen konnte. Er probierte und der Schlüssel passte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat, dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.

Gebet

Herr Jesus Christus, gespannt – geduldig – ungeduldig – neugierig sind wir, wenn wir an Dich denken, wenn wir an Weihnachten denken. Du kommst – ganz gewiss – und Du machst Dich mit Deinem Kommen nicht von uns abhängig.

Das wäre ja gelacht. Dazu sind wir alle Dir zu wichtig, dazu ist Dir diese ganze Welt viel zu wertvoll, als dass Du sie dem Corona-Virus, den Spielbällen der Machtinteressen überlassen wolltest.

Als Licht kommst Du in diese Welt: damit wir erkennen, wo es lang gehen könnte; als Wärme, wo es kalt und herzlos zugeht. Als Energie, wo Menschen saft- und kraftlos dasitzen; als Freude, wo wir lethargisch in den Tag hineinleben; als Lebenslust, wo sich der Frust einnisten will.

Bring Deine Liebe mit, Deinen Frieden, Deine Barmherzigkeit und Dein Vergeben.

Öffne uns für Dich, dass wir neu mit Deinen Möglichkeiten rechnen, dass wir glauben, hoffen und lieben können. Lass uns gespannt bleiben auf Dich, geduldig auf Dein Kommen, ungeduldig angesichts der Not, neugierig auf Dein Reich in dieser Welt, auf jeden Tag, den Du uns schenkst.

Vater unser

Die Gemeinde verlässt jetzt die Kirche, um am Gemeindehaus das vierte Fenster des „Lebendigen Advents“ zu eröffnen.

Lied 17, 4. Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die vierte Kerze brennt! Gott selber wird kommen, er zögert nicht, auf, auf, ihr Herzen, und werdet licht! Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Text: Maria Ferschl 1954; Melodie: Heinrich Rohr 1954

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Lied EG 1, 5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Text: Georg Weissel (1623) 1642; Melodie: Halle 1704

Kerze löschen!

Ausarbeitung: P. Gottfried A. Bühner

Nachweis Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Frohen 4. Advent!!